DU hast das Wort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1962-1963)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

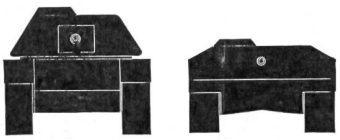
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

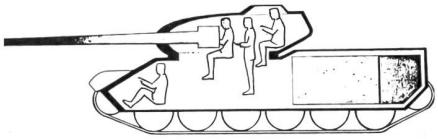
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Frontsilhouette eines konventionellen Kampfwagens von 45–50 Tonnen (links) und des neuen schwedischen «Kampfwagens S» (rechts)



In den Panzern von heute sind die Kampfaufgaben in der Regel auf vier Mann verteilt, wobei der Lader stehend arbeiten muß. Der Fahrer sitzt abgesondert im Vorderteil des Panzers, ungefähr ein Meter tiefer als der Panzer-Befehlshaber im Turm

Eine fest eingebaute Kanone mit automatischer Ladevorrichtung gestattet der Besatzung zu sitzen. Alle haben die Beobachtungsinstrumente auf gleicher Höhe. Im Sinne eines Doppelkommandos können zwei Mann schießen und vorwärts fahren, während ein Mann, der auch nach rückwärts beobachtet, rückwärts fahren kann. Beachtenswert ist, daß im schwedischen «Kampfwagen S» eine längere und schwerere Kanone eingebaut werden konnte

---

seinen Ausmaßen weniger groß und das neue synthetische Textilmaterial ließ die Konstruktion eines geschmeidigeren Balges zu, der zusammengelegt noch einen Zehntel des Raumes ausmacht. Er findet Platz in einer panzergeschützten Rinne entlang der Oberkante der Panzerwanne. Der Balg ist leicht zu handhaben und ist rasch bereit, soll der Panzer ins Wasser gehen; Doppelpumpen ermöglichen längere Fahrten im Wasser.

Gutes Teamwork schufen den «Kampfwagen S»

Die Initiative zur Konstruktion dieses neuartigen Panzers und Leiter der Entwicklungsarbeiten war Sven Berge, Abteilungsdirektor bei der schwedischen Armeeverwaltung. Er arbeitete zusammen mit Oberstleutnant Lars Lavén, früherer Chef der Panzertruppenschule, wie auch mit Hptm. Hans Ulfhielm, von der Armeeverwaltung. Der größte Teil der umfassenden Entwicklungsarbeiten wurden in den Bofors-Werken unter der Leitung von Oberingenieur Sten Henström durchgeführt. Bei Bofors wurden auch die besonderen servotechnischen Konstruktionen entwickelt, welche das erwähnte neue Richtverfahren und das automatische Laden ermöglichen. Die Erfahrungen, die bei Bofors in den Jahren der Herstellung servotechnischer Richtmaschinen und automatischer Kanonen für die Marine und die Luftwaffe gemacht wurden, haben im höchsten Grad dazu beigetragen, daß die Entwicklungsarbeiten so rasch vorangingen.
Die Antriebsmaschinerie, die auch einen besonderen und interessanten Charakter aufweist, wurde bei Volvo und Landswerk entwickelt.

Gasturbine und Dieselmotor geben doppelte Sicherheit

Der Einsatz von Volvo in der Entwicklungsarbeit hat zu einer besonderen Art von einem Aggregat eines Motors geführt, der verschiedene Alternativen ermöglicht. Die Prototypen des «Kampfwagens S» verfügen über einen 230 PS Vergasermotor von Rolls Royce und eine 330 PS Gasturbine von Boeing in den USA. Der Vergasermotor ist ein Provisorium, um so rasch als möglich andere Teile der Panzerkonstruktion zu testen. Die Kampfwagen, die nächstes Jahr ausgeliefert werden sollen, werden mit einem neuentwickelten 240 PS Dieselmotor von Rolls Royce zusammen mit der erwähnten amerikanischen Gasturbine ausgerüstet. Dieser neue Dieselmotor kann, wie auch die Gasturbine, mit fast allen bekannten flüssigen Brennstoffen betrieben werden. Das Motoraggregat ist im weiteren so beschaffen, daß eine andere Art von einer Gasturbine eingebaut werden kann, die gegenwärtig bei Volvo entwickelt wird, um in späteren Serien des Panzers Verwendung zu finden. Diese Turbine soll sich durch eine besonders gute Brennstoffökonomie auszeichnen und zudem eine viel größere Zugkraft entwickeln als andere Turbinen gleicher Größe.

Das kombinierte Motoraggregat wurde gewählt, um die flache Silhouette des Panzers zu erhalten, ergab gleichzeitig auch ein kleineres Gewicht als andere studierte Lösungen. Es war auch wichtig dafür zu sorgen, daß der Panzer mit verschiedenen Brennstoffen gefahren werden kann und daß die Gasturbine eine hohe Startbereitschaft gewährt, um größte Sicherheit für den Einsatz des Panzers im Kampf zu erreichen. Die Gasturbine eignet sich vor allem für schwedische Verhältnisse, startet sie doch selbst bei minus 40 Grad augenblicklich.

Die Firma Landswerk entwickelte für den «Kampfwagen S» die anderen Teile der Antriebsmaschinerie, wie die Kuppelungen, die Bremsen, die Bandsteuerung. Die Raupenaggregate sind so geformt, damit sie dem Panzer in jedem Gelände beste Steuer- und Richteigenschaften geben. Die Auflage der Raupenbänder auf dem Boden ist kürzer als bei konventionellen Panzern; sie sind dafür, wie die Bilder zeigen, aber breiter. Die 67 cm breiten Bänder basieren auf einer Konstruktion, welche die Firma Landswerk in den fünfziger Jahren zur Verwendung bei der schwedischen 15,5 cm automatischen Selbstfahr-Kanone entwickelte, die sich gegenwärtig in der Serienfabrikation befindet.

Den beiden Prototypen des schwedischen «Kampfwagens S», die nun einer weiteren Erprobung unterzogen werden, sollen nächstes Jahr einige weitere Exemplare folgen, die dann zu weitergehenden Versuchen und für die Ausbildung des Personals zur Verfügung stehen.

Der Oberbefehlshaber der schwedischen Armee, General Torsten Rapp, erklärte an einer Presseorientierung, wo der Panzer im Film vorgeführt wurde, daß der «Kampfwagen S» dafür geschaffen ist, das Duell mit jedem heute bekannten Kampfwagen zu gewinnen. Ueber viele Details der Konstruktion, die der Geheimsphäre unterliegen, wird heute noch geschwiegen. Sicher ist, daß diese Entwicklung auch für die Armeen anderer neutraler Staaten nicht ohne Interesse ist. Wir sind daher aus diesem Grunde näher darauf eingetreten.

Woher stammt

«Stab»

Der Stab war von jeher das Zeichen der Würde eines Führers, amtlicher oder Herrschergewalt:

Von dem Stock hat ausgehen müssen;
Alles Weltregiment, muß Er wissen,
Und das Zepter in Königs Hand
Ist ein Stock nur, das ist bekannt.

(Schiller, Wallensteins Lager, 7. Auftritt)

Der Stab war aber auch (schon im 14. Jh.) das Zeichen der Amtsgewalt und der Gerichtshoheit im Rechtsverfahren; «den Stab führen» war gleichbedeutend mit «Gericht halten». Mit ihm gebot der Richter in der Sitzung Stille; bei der Eidesleistung wurde der Stab berührt, und bei Verurteilungen zum Tode zerbrach nach Vorlesung des Erkenntnisses der Richter den Stab über dem Haupte des Missetäters und warf ihm die Stücke vor die Füße (daher die Redensart «den Stab über einen brechen»).

Auch im Heere pflegten die Befehlshaber, welche die höchste Gerichtsbarkeit über die ihnen untergebenen Personen hatten, einen Stab zu tragen, z. B. der Feldmarschall, der Feldzeugmeister und der Oberst. Noch heute tragen General-Feldmarschälle bei besonderen Gelegenheiten den Marschall- oder Kommandostab, und ihre Rangabzeichen auf den Schulterstücken sind zwei kreuzweise übereinander liegende Stäbe.

Später – in der ersten Hälfte des 16. Jh. – wurde als «Stab» die Gesamtheit der militärischen Personen bezeichnet, deren Zuständigkeit sich auf das ganze Regiment erstreckte, dessen «Stab» der Gerichtsherr, der Oberst, führte. Die Offiziere, die unmittelbar zum Regiment gehörten (nicht erst durch Vermittlung einer Kompanie), also der Oberst, der Oberstleutnant und der Oberstwachtmeister, waren die «Stabsoffiziere».

Unter «Generalstab» – sein moderner Begriff war noch unbekannt – verstand man damals den General und sämtliche zu seiner Unterstützung dienenden Personen, zu denen auch der Generalprofoß (das Haupt der Heerespolizei) gehörte. «Unterstabspersonen» waren die Untergebenen des Profossen.

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz Verlag, Hamburg)

DU hast das Wort

Habe ich mich richtig verhalten? Muß auf Bahnhöfen gegrüßt werden?

Letzthin wartete ich in Olten einen Anschluß ab. Ich, ein gewöhnlicher Füsilier, stand auf dem Perron, als ein junger Leutnant daherkam. Als ich mich nicht zum Gruß anschickte, fragte er mich, ob ich den Grußbefehl nicht kenne. «Doch», erwiderte ich, «da sei auch zu lesen, daß auf Bahnhöfen nicht gegrüßt zu werden brauche!» Der Leutnant wollte dies aber nicht wahrhaben, war aber weg, bevor ich mich weiter verteidigen konnte.
Diese Bagatelle hat mir den ganzen Urlaub verdorben.

Wer hat nun recht? Spatz